

Geist und Freiheit

Helmut KelIndorfer

Die Überwindung der Einwicklung

Anja Stephan

Therapiezieländerung – Die Entbindung

Sachbuch

KLECKS VERLAG

Geist und Freiheit

Helmut KelIndorfer

Die Überwindung der Einwicklung

Anja Stephan

Therapiezieländerung – Die Entbindung

Sachbuch



Einwicklung



Überwindung



Freiheit

Inhalt

Geist und Freiheit	15
Einleitung	17
Geistiges Eigentum – Ein Besitztum einzelner Menschen?	20
Ein Rückblick	23
Die innere Haltung im Spannungsfeld veränderter Glaubensstrukturen	24
Vom Standesdenker zum Freidenker – ein weiter Weg	38
Das Pflänzchen Freiheit – ausgedörrt, noch ehe es zur Blüte reifte? ..	45
Die Kirche	48
Der Mensch – sündig auf ewig?	50
Wer oder was bewirkt menschliches Handeln?	53
Christentum und Islam – Hand in Hand?	57
Jesus und Mohammed – gleichgesinnte Religionsgründer?	63
Wie viel Religion verträgt die menschliche Freiheit?	69
Die Religion – ein willfähiges Mittel zur Diskriminierung anderer? ..	77
Die Naturwissenschaft	83
Kirche und Wissenschaft – leben und leben lassen	87
Newton, Darwin – Endstation Maschine Mensch?	89
Der Mensch – und kein Ende der bequemen Machtlosigkeit?	98
Das Mephisto-Syndrom im Alltag	101
Ihr seid Götter!	103
Der Muskelmensch – ein Bewegungswunder!	106
Teilnahmslos wach – oder zurück zum Hellsehen?	113
Der ›Gehirntod‹ eines Anderen – mein Freiheitsbringer?	117
Das Unterbewusstsein – Gefängnis mit Tor zur Freiheit!	121

Unterbewusstsein und Bewusstsein – die Festplatte und der Programmierer.....	125
Der Programmierer – der innere Schöpfer – Gott.....	127
Geist kontra Evolution.....	130
Des Märchens neue Kleider.....	142
Die Kunst – ein Synonym unseres Kulturverfalls?	145
Die Grundlagen der Kunst.....	148
Die Idee der Freiheit nach Spinoza	154
Notwendigkeit, Begehren, Motiv – und wo bleibt der Wille?	158
Grundlagen der menschlichen Erkenntnis	163
Der Ätherleib – die ersten Sprossen der Himmelsleiter	165
Die Wiederkäuer.....	169
Zurück zur Einheit – die Heiligung des Sündenfalls	173
Hort/Kita/Schule/Universität – Lenkungsrichtungen für unmündige Bürger?	179
Kant, der Philosoph wider die Freiheit – Gott zuliebe.....	185
Das Wissen auf dem Opferraltar für den kategorischen Imperativ..	188
Kant	190
Schiller.....	192
Goethe	194
Das Ich – Wanderer zwischen zwei Welten.....	199
Das Denken.....	204
Willenshandlungen	205
Triebfedern der Sittlichkeit.....	209
Motive der Sittlichkeit.....	212
Der rein begriffliche Inhalt einer Handlung als weiteres Motiv der Sittlichkeit.....	213
Handeln nach Normen – ein Relikt aus der Vergangenheit?	216

Die Ernährung – ein weiterer Eckpunkt der menschlichen Freiheit .	218
Der Weg der Nahrung – Von der Materie zum Geist.....	222
Tier und Pflanze – ein Ernährungsduo jenseits von Gut und Schlecht	225
Der Weg ist das Ziel – von der Kontrolle zum Vertrauen und zur Liebe	236
Der Weg von der Ratio zur Freiheit.....	240
Schlussbetrachtung	249
Therapiezieländerung bei Menschen im Wachkoma.....	253
Vorwort.....	254
I Falldarstellung zur Lebenssituation eines Menschen im Wachkoma aus der Perspektive der Angehörigen	256
1. Akutphase: Intensivmedizinische und neurochirurgische Behandlung	256
2. Frührehabilitation und neurochirurgische Behandlung	257
3. Aktivierende Behandlungspflege (Phase F) zu Hause.....	260
4. Fachpflegeeinrichtung	261
5. Palliative Phase: Therapiezieländerung	262
II Auseinandersetzung mit der Fallsituation unter Einbezug interdisziplinärer und gesellschaftlicher Perspektiven	265
1. Wachkoma: Neurologische Diagnose und Prognose.....	265
2. Medizinrechtliche Grundlagen: Behandlung nach Indikation und Patientenwille	267
3. Beratung der Angehörigen zur Therapiezielfindung.....	271
4. Therapiefortschritte und die Erhaltung von Lebensqualität durch pflegende Angehörige	273
5. Einstellung von Angehörigen zur künstlichen Lebenserhaltung und Therapiezieländerung	277
6. Minimales Bewusstsein: Die Bedeutung für den Patientenwillen und die Therapiezieländerung	284
7. Schwierigkeiten in der Umsetzung der Therapiezieländerung durch Öffentlichkeit und Pflegeeinrichtung	290
8. Einrichtungen mit palliativer Betreuung zur Umsetzung des Sterbewillens: Wo darf der Mensch sterben?	292
Zusammenfassung und Ausblick zur Therapiezieländerung und Umsetzung einer palliativen Betreuung von Wachkomapatienten .	294

Literatur.....	298
Anhang.....	301
Über die Autoren	313

GEIST UND FREIHEIT

Die Überwindung der Einwicklung

Der Mensch kann nur dann umfassend seine individuelle Freiheit erlangen, wenn er bereit ist, den ihm zur Verfügung stehenden Geist zu nutzen, um mit diesem seine Vergangenheit in der Gegenwart seines Lebens in die Zukunft umzuwandeln.

Helmut Kellndorfer

EINLEITUNG

Jeder Mensch hat das Potential seine Denk- und Handlungsinhalte zu gestalten und ein freies Menschsein zu leben.

Helmut KelIndorfer bringt mit klarem, enthüllendem und wahrheitsliebendem Blick die Möglichkeit, dass wir mit der Kraft der eigenen Erkenntnis unseren Geist ergreifen, verstehen und zum Erleben bringen, durchwegs ins Bewusstsein der Leserinnen und Leser und inspiriert hiermit zum Nachdenken und Verwirklichen.

Aus einem großem Spektrum zeigt Helmut KelIndorfer anschaulich die Hürden auf, von der Vergangenheit bis in die Gegenwart, die ein »Entwickeln« der menschlichen Freiheit begrenzen. Helmut KelIndorfer beleuchtet hierbei mit beobachtender Urteilskraft Glaubensstrukturen religiöser, wissenschaftlicher und gesellschaftspolitischer Systeme, welche menschliches Bewusstsein und Handeln zu steuern versuchen und sich somit zwischen Geist und Freiheit stellen. Hierzu nutzt der Autor eigene Erfahrungswerte und Beobachtungen des gesellschaftlichen und sozialen Weltgeschehens, zu denen er Betrachtungen wissenschaftlicher Publikationen, u.a. auch aus Religion und Pädagogik, sowie Zitate und Gedankeninhalte aus Kunst, Literatur und Philosophie hinzunimmt. Helmut KelIndorfer bringt umfangreiche Gedankeninhalte und Erkenntnisse, auch zusammenfassend in graphischen Darstellungen, der renommierten Wissenschaftler

Rudolf Steiner – aus dem Bereich der Geisteswissenschaften – und Bruce Lipton – aus dem Bereich der zellbiologischen Forschung der Epigenetik – ein. In unserem evolutionsgeschichtlich herausgebildeten Ich-Bewusstsein, dass auf innere Aktivität und seelische Qualitäten ausgerichtet ist, ist wie in jeder menschlichen Zelle die Basis für Freiheit gelegt. Die Epigenetik beweist wie unsere Gedanken, unsere Sprache und Gefühle auf die Zellen wirken. Wie die Geisteswissenschaft verbindet sie Geist und Materie. Da menschliche Überzeugungen und daraus resultierendes Verhalten von Kindheit an programmiert werden und bestimmte Strukturen und Institutionen diese »Kindheit« auch im Erwachsenenalter verwalten möchten, dienen dem Autor beide Wissenschaften dem Finden von Antworten auf die Frage: Wie kann ein freies, zufriedenes und verantwortungsbewusstes Menschsein erreicht werden? Die Möglichkeit aus eigenem Antrieb den Sinn und die Chance unseres Lebens zu ergreifen und selbständig denkend zu handeln sowie sich von äußeren Bezugspunkten zu befreien, begleitet den Leser als Kernbotschaft durch die Lektüre.

Durch das Einbeziehen der Religion verdeutlicht Helmut Kellndorfer mit dem Christusgeschehen die Wende von der »Naturnotwendigkeit« hin zur »Freiwendigkeit des Geistes«, vom Schicksal hin zur erlösenden, schöpferischen Entscheidungsfreiheit. Das Bewusstsein »sich selbst zu führen« steht dem »Eingewickelt-Sein« und dem Unterlassen, dessen was uns frei steht für unseren Entwicklungsprozess zu tun, entgegen. Möchte die Reli-

gion wie auch andere »Vermittlungsapparate«, dass die Menschen die Worte aus dem Johannes-Evangelium »Ihr seid Götter« glauben und nun auch noch wissend ergreifen, verstehen und verwirklichen? Diese und viele weitere Fragen bezogen auf Wissenschaft, Gesellschaft und Kultur ergründet Helmut KelIndorfer mit Ausdauer, Mut, aufdeckender Gewissenhaftigkeit und reflektierender Haltung.

In Helmut KelIndorfers Darstellungen von der Entwicklung der Wahrnehmung des Menschen, der Verbindung des mentalen Bewusstseins und des Körpers sowie unterschiedlicher Bewusstseinsqualitäten offenbart sich dem Leser eine Sicht, die auch im Hinblick auf den Beitrag von Anja Stephan zum Thema Wachkoma weit über ein Dasein der neurologisch definierten »teilnahmslosen Wachheit« hinausgeht. Anja Stephan veranschaulicht mit der Lebens- und Sterbesituation eines betroffenen Menschen die kontroversen interdisziplinären Sichtweisen im Hinblick auf den Entscheidungsprozess der Therapiezieländerung. Die Bedingungen und Tatsachen mit welchen Angehörige hierbei konfrontiert sind deuten darauf hin, inwieweit die Freiheit des Geistes im Zustand ohne Bewusstsein, Denk- und Entscheidungsfähigkeit auf der Basis der Wertvorstellungen der Gesellschaft beachtet und verwirklicht wird.

GEISTIGES EIGENTUM – EIN BESITZTUM EINZELNER MENSCHEN?

Wenn Sie dieses Buch lesen, sind dessen Inhalte bereits Vergangenheit. Sie sind, sobald das Denken sie freigegeben hat und sie geschrieben oder gedruckt sind, tot, dem Lebendigen entrissen. Das Leben, ob sichtbar als Materie oder unsichtbar als Geist, befindet sich hingegen im ständigen Wandel. Mir wird dies immer auffallend vor Augen geführt, wenn ich mein vor Jahrzehnten geschriebenes Buch durchblättere. Viele Dinge, die darin angesprochen sind, haben sich weiterentwickelt, auch ich. Und doch, mein damaliges Denken und Handeln waren Schritte – Entwicklungsschritte auf meinem Weg, und das Schreiben des Buches versetzte mich in Momente, in denen ich mich spiegeln konnte. Das ist bei diesem Buch ebenso: Es soll Spiegelbilder liefern, sowohl für mich als Schreibenden, als auch für Sie als Lesenden. Und so soll dieses Buch mit seinen Ideen und Gedanken nicht fixierend sein. Niemandem soll hier etwas aufgezwungen werden, niemandem soll sein freier Wille streitig gemacht werden. Sollte mir dies durch Formulierungen, vor allem der Kritik, nicht immer gelungen sein, bitte ich um Verständnis. Noch vor gar nicht so langer Zeit hätte ich Entschuldigung gesagt beziehungsweise geschrieben. Heute frage ich mich und auch Sie: Habe ich wirklich beim Schreiben und Formulieren dieses Buches Schuld auf mich genommen, sodass es einer Entschuldigung bedarf? Ich glaube nicht!

Viele neue Erkenntnisse im Gebrauch der Sprache hat mir das LINGVA ETERNA Institut für bewusste Sprache vermittelt. Und letztlich deckt sich dies auch mit den Forschungen von Bruce Lipton hinsichtlich der Wirkungen der Gedanken und Sprache auf die Zellen. Wir werden später darüber noch mehr lesen.

Apropos Gedanken: Viele davon sind nicht meine eigenen, heißt es nach allgemeinem Sprachgebrauch. Indem ich sie jedoch zitiere, wortwörtlich oder sinngemäß, mache ich sie zu meinen eigenen. Sie wirken in mir und werden dadurch zu meiner Wirklichkeit und somit Grundlage meiner Erkenntnis (siehe auch ›Eine Zwischenbemerkung zu den Zitaten‹). Trotzdem habe ich mich bemüht, Quellen anzugeben. Ein Dogma mache ich aber nicht daraus, denn es gibt nach meiner Überzeugung kein geistiges Eigentum einzelner Menschen. Alles Wissen, alle Gedanken existieren bereits. Wissen und Gedanken sind Teil der Befreiung der Menschen im Denken, sie sind für sich und die gesamte Menschheit lebbar und alltagstauglich zu machen. Insoweit können sie nicht auf die materiellen Gesetzmäßigkeiten übertragen werden. Würde ich das tun, hätte ich dieses Buch erst gar nicht schreiben zu brauchen. Und so möchte ich mich bei all jenen bedanken, durch die ich etwas erfahren konnte. Übrigens: Der Beitrag von Anja Stephan, ›Therapiezieländerung bei Menschen im Wachkoma‹, musste infolge der ursprünglichen Zielsetzung der Arbeit den konventionellen Erfordernissen der Quellenangabe in vollem Umfange Rechnung tragen. Wir haben

damit die Möglichkeit, im Vergleich zu erspüren, wie die beiden Schreibstile – hier die den geistigen Entitäten, dort den materiell-juristischen Vorgaben Rechnung tragend – auf uns wirken.

EIN RÜCKBLICK

Schon einmal, vor bald 30 Jahren, schrieb ich im Buch ›Mut zum Handeln‹, wie ein Einzelner mit Engagement und Hartnäckigkeit Verbesserungen zum Schutz der Umwelt erreichen kann. In der Nachbetrachtung mahnte ich die Erinnerung unserer Eltern an die Werte ihrer Eltern an. Meine Elterngeneration sollte sich ausblenden aus dem Werbekanal und wieder einblenden in den Überlebenskanal unserer Großeltern. Vielleicht – so meine damalige Hoffnung – könnte die Generation meiner Eltern ihren Enkeln noch jene Denk- und Verhaltensweisen vermitteln, die sie früher geprägt und stark gemacht haben. Wir können uns jetzt fragen, was war denn bei den Menschen damals, sagen wir vor noch gar nicht so langer Zeit, also vor 50 oder 60 Jahren, so anders? Die Haltung, mehr die innere Haltung war es, die im Vergleich zu heute auffallend andere Züge erkennen ließ. Bevor ich mich an das Thema der Freiheit heranwage, erscheint es mir sinnvoll, Gedanken zu dieser inneren Haltung im Spiegel des Zeitgeschehens zu skizzieren.

DIE INNERE HALTUNG IM SPANNUNGSFELD VERÄNDERTER GLAUBENSSTRUKTUREN

Wenn wir uns mit dem Thema Haltung auseinandersetzen, dann kommen wir nicht an der Frage nach dem Sinn des Lebens vorbei, mag diese Frage noch so abgedroschen oder scheinbar zur Genüge abgehandelt sein. Doch seien wir ehrlich: Hat es unsere doch so aufgeklärte Zeit wirklich geschafft, hier diesen geheimnisvollen Schleier, den das menschliche Dasein umgibt, zu lüften? Sicherlich nicht! Und eine zweite Frage stellt sich in diesem Zusammenhang sogleich: Soll, darf oder kann der Mensch dieses Geheimnis wirklich lüften oder macht es unser menschliches Leben gerade deshalb so interessant, weil dieses Geheimnis dazu bestimmt ist, eben ein solches zu bleiben?

Ich will und kann mich jetzt nicht aufschwingen, Antworten zu den gestellten Fragen zu finden. Vielmehr sollen Denkanstöße gegeben werden, die, zugegeben, übliche oder schon bekannte Erklärungsansätze durchbrechen oder vielleicht in ein etwas anderes Licht rücken. Wollen wir uns also dem Kern des Themas nähern und auf Anleihen aus wissenschaftlichem oder esoterischem Gedankengut verzichten. Gehen wir dazu zurück in die Zeit unserer Großeltern, vielleicht auch noch etwas weiter, und sehen wir uns diese Menschen an, wie sie im Leben gestanden oder wie sie die Beschwerden des Lebens bewältigt haben. Obwohl der Großteil von ihnen

sicher mehr Entbehrungen auf sich nehmen musste, härter und länger zu arbeiten hatte, als dies in unserer heutigen Zeit meist der Fall ist, lebte in ihnen etwas, das ihnen die Kraft gegeben hat, in einer würdigen Haltung ohne ständiges Lamentieren und Urteilen beziehungsweise Verurteilen dieses Leben zu bewältigen, es anzunehmen und sich trotzdem immer wieder verschiedener Alltagsgeschehnisse zu erfreuen. Sind das nun ›Verklärungsversuche‹ einer guten alten Zeit, resultierend aus der heutigen globalen Unzufriedenheit? Wir sollten es uns nicht so einfach machen, denn noch gibt es ganz konkrete Vergleichsbilder – zum einen aus unseren eigenen Erinnerungen an die Zeit unserer Großeltern, zum anderen aus der Anschauung anderer Kulturen und Menschen aus der sogenannten Dritten Welt.

Wovon ist nun diese Erinnerung an unsere Großeltern geprägt, was sind die Unterschiede im Verhalten und damit in der Haltung von damals zu heute? Es ist ja schon kurz angeklungen, dieses frühere Annehmen der jeweiligen Lebenssituation, das Ertragen eines niedrigeren Sozialstatus, vielleicht auch mancher Krankheiten. Es mag nun der Einwand kommen: Ja, hätten die Menschen damals schon über die Möglichkeiten, einen Bildungsstand heutigen Ausmaßes und vieles mehr an neueren Errungenschaften verfügt, dann hätten sie sich mit ihrem Schicksal sicher nicht so ohne Weiteres abgefunden. Gänzlich wegwischen lässt sich dieser Einwand nicht, und doch lebt da in der Erinnerung an Verhaltensweisen früherer Generationen ein Element, das am

ehesten mit Ehrfurcht beschrieben werden kann. Denn auch früher hätte es durchaus Möglichkeiten gegeben, die individuellen Lebensverhältnisse zu verbessern. Denken wir nur an die Landwirtschaft. Obwohl die breite Bevölkerung von dieser gelebt hat, gerade in Bayern die ländliche Gesellschaftsstruktur von kleinbäuerlichen Betrieben geprägt war, ist es keinen Landwirt in den Sinn gekommen, Hecken und Feldraine zu beseitigen und Weiher und Tümpel zuzuschütten, um so die Ackerfläche zu vergrößern und damit die Ernährungsgrundlage zu verbessern.

Warum war das so? Die Menschen waren damals noch besser eingeordnet, sie wussten sich als Teil einer höheren Ordnung, oder wenn sie es nicht wussten, dann wurden sie geführt von einer inneren Sinngebung, die sich nach außen in den Handlungen, der Haltung, einer gewissen Form der Ehrfurcht zeigte. Diese erkennende oder erahnende Sinngebung mit ihrer inne liegenden Ehrfurchthaltung können wir ganz einfach bezeichnen als Besorgtsein um das Seelenheil nach dem Tod. Und so haben wir die charakteristischen Grundlagen ausgebreitet, nach denen sich der Mensch in früherer Zeit – meist unbewusst – ausgerichtet hat: Die natürliche Einordnung in das Leben, eine aus dem Herzen kommende Ehrfurcht und letztlich die Haltung, die innere Charakterhaltung als Ausdruck von Einordnung, Gelassenheit und Ehrfurcht. Mit Einordnung meine ich das Annehmen des Lebens und der verschiedenen Lebenssituationen in der gesamten Bandbreite von Geburt bis zum Tode, ohne dass we-

der eine Entfremdung noch eine Verhaftung zur Erde oder zur Materie eintritt. Folgt der Mensch auf seinem Lebenspfad seiner inneren Stimme, wird er diejenigen Handlungen vollbringen, die ihn zum einen als Seelenwesen voranbringen und zum anderen im Einklang stehen mit den elementaren Naturgesetzen. In diese Charakteristik passt sehr gut das Erscheinungsbild von Menschen in der sogenannten Dritten Welt, das, trotz starker materieller Armut, geprägt ist von menschlicher Wärme und Herzlichkeit. Bei meinen Reisen spüre ich bei vielen dieser Menschen, dass da noch etwas aus dem Inneren heraus strahlt, dass einem da etwas entgegenkommt, das mehr ist als nur eine situationsbedingte Begegnungsfreundlichkeit Fremden gegenüber. Und so können wir zusammenfassend sagen, dass diesen Menschen durch ihre natürliche Einordnung ein Grundpotenzial seelisch-geistigen Ursprungs verblieben ist, das sich wiederum in ihrer Haltung widerspiegelt.

Wenn wir die Haltung des heutigen Menschen, vornehmlich jener der westlichen Welt, analysieren wollen, dann müssen wir versuchen, die veränderten Lebensbedingungen zu hinterfragen, vor allem müssen wir uns die Frage stellen, ob die Denkstrukturen der Menschen in unserer derzeitigen Kulturperiode andere geworden sind. Das Grundproblem in unserer heutigen Zeit sehe ich darin, dass der Mensch nicht mehr an das Seelenheil glaubt. Damit kreist sein ganzes Handeln nur noch um sein körperliches Wohlergehen, welches das gesamte Spektrum des menschlichen Erscheinungsbildes, also

sowohl die physischen als auch die psychischen Wesenspotenziale, umfasst. Er hat sich damit herausgelöst aus einem höheren Ordnungsprinzip, aus ganz natürlichen Gesetzmäßigkeiten unseres Weltengeschehens. Es ist ihm nicht mehr wirklich bewusst, dass er ein Teil dieser Welt und seiner Natur ist und diese gesamte Natur aus einer ganz bestimmten rhythmischen Ordnung besteht. Diese rhythmische Ordnung spielt sich auch im menschlichen Körper ab. Alles im Menschen, ob Organe oder Nervensystem, ist einem rhythmischen Arbeiten unterworfen. Sehen wir uns zum Beispiel das Zentralnervensystem einerseits und die Medien-, ganz besonders die Fernsehlandschaft, andererseits an, dann können wir erahnen, welcher gewaltigen Belastung unser Nervensystem ausgesetzt ist, wenn nach einem anstrengenden Arbeitstag der Fernseher zur vermeintlichen Entspannung eingeschaltet wird. Es könnte sein, dass damit der Fernsehsessel zum Folterstuhl für das Nervensystem wird. Denn das, was die empfangenden Nerven zum Gehirn weiterleiten, ist ja nichts anderes als eine weitere Überhäufung an Informationen zu dem schon bestehenden nervlichen Erschöpfungszustand. Diese Erschöpfungszustände psychischer Art sind vielfach an die Stelle von körperlichen Ermüdungserscheinungen getreten. Und damit können wir wieder einen Blick zurück in die Zeit unserer Großeltern werfen. Ihr »Medium« der Entspannung war im Sommer die Bank neben der Haustür und im Winter der Platz vor dem Ofen. So sehen wir an diesem recht einfachen und doch so folgenreichsten Beispiel eine elementare rhythmische Ordnung ins Un-

gleichgewicht gebracht, nämlich jene des Schaffens und Ruhens, oder mehr aus kosmischer Sicht, des Tagwerks und der Nachtruhe.

Ein weiteres Beispiel können wir uns aus dem Bereich des autonomen Nervensystems ansehen. Eine Schlüsselfunktion nimmt dabei das Stoffwechselsystem ein, das ebenfalls nach einer rhythmischen Ordnung ihre Aufgabe erfüllt. Dieser autonome Prozess scheint durch einen zunehmenden Konsum von isolierten Vitamin- und Mineralpräparaten aus dem Gleichgewicht und in eine rhythmische Unordnung zu geraten. Denn die Aufnahmefähigkeit des Körpers, insbesondere des Verdauungssystems ist begrenzt. Früher kümmerte sich der Mensch um solche Dinge nicht und er brauchte dies auch nicht zu tun, weil sich sein Leben ständig in einem natürlichen Prozess der Auseinandersetzung mit dem überwiegend von ihm selbst produzierten Nahrungsbedarf bewegte. Diese Auseinandersetzung war geprägt von der eigenen Anstrengung oder Hinwendung an die Nahrungsgrundlagen und sie war bestimmt von den Gegebenheiten der Jahresrhythmen.

Mit einem Zitat von Goethe können wir die vorstehenden Gedanken zum Nervensystem, das letztlich wesentlich die Haltung des Menschen bestimmt, beenden: » *Wir halten die Teile in der Hand, doch es fehlt das geistige Band.*« Fehlt dieses geistige Band, werden die Menschen zu Ignoranten der Gesetze einer höheren Ordnung und Weisheit. Stattdessen nehmen sie für sich immer mehr

von dem heraus, was sie für ihre aktuelle Lebenssituation gerade als nützlich erachten. Beispiele gibt es genug davon in unserer von Egoismus geprägten Ellenbogengesellschaft. Viele Menschen leben heute, mehr als je zuvor, nach bestimmten, hauptsächlich von Fremdpersonen oder Interessenträgern vorgegebenen oder anempfohlenen Schablonen, Vorgaben, Ratschlägen. Soweit kein direkter Zwang zur Befolgung gegeben ist, wie zum Beispiel durch Reglementierung in Bezug auf das staatliche Gemeinwesen, werden sie diese Empfehlungen und Ratschläge vor dem Hintergrund ihres mehr oder weniger stark ausgeprägten emotionalen Wunsch- oder Willenslebens beurteilen und je nach Zweckmäßigkeit, Nützlichkeit und Realisierbarkeit zur Richtschnur ihres Handelns machen. Dieses Geschehen über eine längere Zeitspanne hinweg manifestiert sich nach und nach im Menschen und baut sich unmerklich zu einem fest umrissenen Vorgehensgebäude auf. Schließlich ist innerhalb dieser Mauern nur noch ein Reagieren und Agieren auf die ständig wiederkehrenden oder neu hinzukommenden Lebenssituationen möglich, oder deren Ignorieren. Ein einseitiges Fixieren des Handelns mit starren Definitionen und Schlussfolgerungen nimmt damit überhand und raubt den Menschen die innere Kraft der Lebendigkeit und Freude.

Betrachten wir doch einmal anhand eines einfachen Beispiels, wie sich so eine kraft- und seelenlose und zur Starrheit und Verhärtung führende Alltagssituation dem Menschen mit dem Wachwerden am Morgen bemäch-

tigt, ohne dass er sich wirklich mit einer klaren, lebensbejahenden Haltung dagegenstellt. In der positiven Beispielschilderung ist von einer Tagesrückverfolgung die Rede. Es ist dies ein Begriff aus dem Yoga-Geschehen. Er hat zum Inhalt, sich vor der Bettruhe alle wesentlichen Tagesgeschehnisse in der rückwärtigen Reihenfolge nochmals ins Bewusstsein zu rufen. Wenn ich mir diese ›Wiederauferstehung‹ von Tagessituationen, denen oft eine Beimischung von einem übersteigerten Intellektualismus, eines vermeintlichen Besserwissens oder eines emotional überlagerten Denkens zugrunde liegt, aus einer neutralen Warte, also ohne ein Urteilen oder Verurteilen ansehe, hat dies zur Folge, dass ich dem Geschehen eine innere Wendung gebe. Diese innere Wendung gibt meiner Seele aufbauende Nahrung für einen achtsamen und verständnisvollen Umgang mit meiner Umwelt und meinen Mitmenschen. Für den unmittelbar bevorstehenden Schlaf wiederum hat dies harmonisierende Wirkung insofern, als es mir erspart bleibt, disharmonische Tagesgeschehnisse durch das Traumleben zu ›bearbeiten‹ und aufzulösen.

Also, schauen wir uns zwei Menschen mit ihrer konträren Lebenseinstellung genauer an:

Der eine steht froh gestimmt auf, erholt und regeneriert durch die Nachtruhe, die er am Vorabend durch die Tagesrückverfolgung vorbereitet hat. Zielorientiert freut er sich auf die sich ihm stellenden Herausforderungen in der Arbeit und im Kontakt mit den verschiedenen Kolle-

gen. Er spürt seinen Körper, schenkt ihm bewusst die volle Aufmerksamkeit, und ebenso bewusst und dankbar nimmt er den Atem wahr wie einen Gast, den er mit dem Einatmen liebevoll empfängt und mit dem Ausatmen wieder verabschiedet. Kurzum, dieser Mensch steht auf mit dem ganzen Potenzial seiner schöpferischen Gedankenkraft und mit positiven Absichten im Rucksack und legt sich abends nach einem Tag mit freiheitlichen Handlungen und die Nachtruhe vorbereitender Tagesrückverfolgung zufrieden ins Bett.

Der andere steht widerwillig auf, entweder weil er zu lange ferngesehen und (oder gerade deshalb) schlecht geschlafen hat. Quälende Gedanken an Probleme am Arbeitsplatz, mit Vorgesetzten oder Kollegen, die ihm das Arbeiten schwermachen, kommen dazu. Und dann macht sich sogleich auch noch sein eigener Körper bemerkbar, der ihn schon in aller Früh seine ganze Aufmerksamkeit abverlangt, weil er wieder einmal oder nach wie vor verspannt ist und beträchtliche Schmerzen verursacht. Kurzum, der Mensch steht mit einem Rucksack voller niederdrückender Gedanken auf und wird sich aller Voraussicht nach auch abends wieder mit den gleichen niederdrückenden Gegebenheiten ins Bett legen, weil sich ganz und gar nichts geändert hat und das Leben momentan ein arges Kreuz ist.

Momentan? Der Mensch findet eigentlich immer irgendwelche äußeren Umstände, die ihm das Leben schwermachen. Und so bleibt er oder wird er immer

mehr ein Gefangener des Alltags, also seines Lebens, seiner Denk- und Handlungsinhalte. Zusätzlich oder gleichzeitig wird sein Denken genährt von einer beständigen und zumeist unbewussten Furcht, den Anforderungen nicht gewachsen zu sein, und damit wird diese Furcht oder Angst zu einem unterschwelligen Anarchisten, der dem Nehmen- und Haben-Wollen in der Welt zu seinem ›Recht‹ verhilft. Die weitere Folge eines solchen Geschehens kann darin bestehen, dass sich der Mensch ein Selbstbewusstsein aufsetzt, das zu Schutz- und Verteidigungszwecken nun dafür herhalten muss, die ganzen Anforderungen, Schwierigkeiten und Verwicklungen überhaupt überstehen zu können.

Wenn sich nun der Einzelne den beispielhaft genannten Geschehnissen nicht entziehen kann oder will, verlagert er die Aufarbeitung der Probleme in sein Inneres und überlässt es seinem Körper, sich damit auseinanderzusetzen. Das Bewusstsein sinkt, bildhaft gesprochen, ins Organische hinab. Oder vielleicht sollte besser gesagt werden, es spaltet sich. Denn ein Rest von Bewusstsein verbleibt ja durchaus noch als Denkschablone zurück. Dieser verbleibende Rest an Denkstruktur und Bewusstsein wird genährt von einer nun entstehenden unterschwelligen Angst, und diese wiederum lässt Verteidigungsmechanismen entstehen, beispielsweise ein übersteigertes Selbstbewusstsein. Und so sehen sich die Menschen eigentlich permanent von zwei Krisenherden geschüttelt. Es wütet im Inneren des Körpers, im Organischen, ein Kampf zwischen Körperbewusstsein (Zellen/Zellbe-

wusstsein) und einem in den Körper hinab gesunkenen mentalen Bewusstsein. Und es wütet im Äußeren ein Orientierungskampf zwischen den verbliebenen, geschwächten mentalen Bewusstseins-elementen und den auf das Bewusstsein einwirkenden Tagesgeschehnissen. Und so schließt sich dieser verhängnisvolle Kreis, weil die wechselseitige Schwächung nur zu ertragen oder zu bewältigen ist durch ein als ›übersteigertes Selbstbewusstsein‹ charakterisiertes Verhalten. Einem Verhalten, in dem der Körper ganz gewaltig von einem eigentlich zur Seelenwärme hin ausgerichteten Denken im Stich gelassen wird. Aber das ist ja gerade der wund Punkt bei der ganzen Sache, dass das Denken in vielen Situationen passiv bleibt oder sich dem Verlangen des Körpers unterordnet. Stellen Sie sich vor, das Denken würde eine Art Vermittler oder Helfenden spielen und so lieb und bequem gewordene Positionen und Gewohnheiten aus dem bisherigen Denkgebäude herausholen, sie, bildhaft gesprochen, auf eine freie und lichte Anhöhe stellen und sie nun dem wirklichen Leben aussetzen. Wir wären überrascht zu sehen, wie da Gedankengebilde bei einer ersten kritischen und vorurteilsfreien Betrachtung schon beim ersten leichten Windstoß ins Wanken geraten und bei tieferer Sinn-Hinterfragung in sich zusammenfallen oder buchstäblich vom Winde verweht werden.

Doch was verbirgt sich in einem Gebäude nicht alles! Vielleicht könnte auch das Gegenteil eintreten! Denn viele gute Denkansätze werden eben zu Gunsten lieb-gewonnener und vordergründig bequemer Gewohnhei-

ten verworfen und in die dunkelste Kellerecke dieses Gebäudes verbannt. Und so könnte es auch passieren, dass diese aus dem Kellergefängnis befreiten Gedanken dem Sturm nicht nur standhalten, sondern Wurzeln bilden und gleich einer Pflanze bei darauffolgendem Sonnenschein Knospen treiben, um eines Tages in einer bescheidenen, doch strahlenden Blüte dazustehen.

Mit der Benennung der Blüte als Ausdruck eines lichthaf-ten und befreienden Lebenselementes spreche ich nun etwas an, das bereits an anderer Stelle mit einer anderen Formulierung seine Erwähnung fand: ›Seelenwärme durch die innere Kraft und Lebendigkeit und Freude‹. Es soll in diesem Zusammenhang jetzt keine Definition erfolgen, was Seele ist. Denn gerade hier liegt ja wieder die große Gefahr oder Versuchung, von einem rein theoretischen Wortgebilde sich mehr in rezeptorische und vermeintlich bessere, reinere Verhaltens- oder Umgangsmuster hineinzuleben. Erinnern wir uns kurz einer Eingangsaussage: Es ist gesprochen worden von einem Besorgt-Sein der Seele, das die Lebenshaltung früherer Generationen bestimmt hat. Obwohl diese Menschen mit Sicherheit keine Seelenbeschreibung mit sich herumgetragen haben, lebte in ihnen ein seelisches Element. Dieses nicht unbedingt nach intellektuellen Maßstäben zu beschreibende Lebenselexier seelischen Ursprungs wurde gespeist von dem Glauben. Und der Glaube, der Glaube an Gott wohlgemerkt, war wiederum die Basis für die richtige Aktivität im Leben, für den richtigen Bezug zur Arbeit.

Es mag etwas naiv klingen, von Glauben an Gott zu sprechen. Ich möchte differenzieren zwischen dem Glauben früherer Generationen – Gott war ohne Zweifel deren Glaubensgerüst, meist sogar war es Gott als der personifizierte Vater, getrennt vom Menschen und unerreichbar in den Himmel gestellt – und dem, wie ich Glaube interpretiere: nicht als ein begrenztes Gefühl oder ein gedankliches Fixiert-Sein an einen Begriff oder eine Idee. Wenn ich von Glaube spreche, meine ich die Hingabe an ein lebendiges, tatsächliches Sein in einer bewegten Zuversicht, Kraft und aufbauenden Freude. Trotzdem mag das Stichwort ›Glaube‹ für viele ein Reizwort in dem Sinne sein, dass eine Assoziation mit einer Unaufgeklärtheit, Rückständigkeit, Frömmigkeit, Religiosität und einem Machtinstrument und so weiter hergestellt wird. Das mag durchaus in gewisser Weise seine Berechtigung haben. Doch so wenig der Glaube heute attraktiv ist, so wichtig ist und bleibt er als Orientierungspunkt im irdischen Dasein. Und tatsächlich glaubt ja der heutige Mensch mit unverminderter Heftigkeit. Nur die Glaubensinhalte sind halt andere geworden. Glaubte früher der Mensch an Gott und fürchtete er um sein Seelenheil, so glaubt der heutige Mensch an Ersatzgötter wie die Wissenschaft, die Medizin oder an Vermarktungs- und Werbestrategien und fürchtet nun um sein Körperheil. An die Stelle des Seelenheils ist das Körperheil, oder anders ausgedrückt, ist der Materialismus getreten und damit ist auch die Haltung des Menschen eine fundamental andere geworden. Der Mensch hat sich von seinem Seelen-Urgrund abgewandt, hat seinen

inneren Ankerpunkt verlassen und macht jetzt äußere Bezugspunkte zur Richtschnur seines Handelns. Aus einer früheren eher gebenden Haltung ist nun eine eher nehmende Haltung geworden. Das Märchen von Frau Holle gibt uns hier ein recht nachdenkenswertes Beispiel über jene Aktivitäten, welche gebender oder nehmender Natur sind. Es wird da zunächst die Goldmarie auf ihrem Weg zu Frau Holle beschrieben, wie sie stets mit einer inneren Hingabe und Freude tat, was getan werden musste, wie sie ihr herzliches Wesen, gleich der Blüte einer Pflanze verströmte, und wie sie schließlich belohnt, überschüttet wurde mit Gold. Und dann wird weiter beschrieben, die Pechmarie, wie sie rein von der äußeren Verrichtung her das Gleiche wie die Goldmarie tat. Da sie von ihrer nehmenden, hartherzigen Haltung getrieben war, wurde sie schließlich mit Pech »belohnt«, überschüttet.

VOM STANDESDENKER ZUM FREIDENKER – EIN WEITER WEG

Bevor ich weitermache, erlauben Sie mir eine Frage! Wie haben Sie den Beginn des Buches hinsichtlich des geistigen Eigentums verkraftet? Zugegeben, diese Art des Einstiegs kostet in unserer Zeit schon viel Kraft und Überwindung. Denn wir wissen es mehr oder weniger alle: Bringe ich in unserer Gesellschaft geistige oder übersinnliche Themen zur Sprache, sehe ich von den Zuhörern sehr schnell nur noch deren Rücken. Denn so etwas, so die allgemeine Lebenseinstellung, hat ja mit dem Leben und meinen hier zu bewältigenden Aufgaben nichts zu tun. Nun, die Tatsache, dass Sie dieses Buch zur Hand genommen und bis hierher gelesen haben, verstehe ich als Auftrag und Ermutigung, in meinen Wort- und Satzfindungen auch den geistigen Entitäten den Raum zu geben, der für das Erfassen der wahren Wirklichkeit, eben der physisch-sichtbaren und jener, die unsichtbar dahinter die Fäden zieht, notwendig ist. Und so soll dieses Buch als eine Synthese von Geist und Materie verstanden werden.

Jetzt aber zum Thema dieses Artikels. Rudolf Steiner hat am 29. August 1922 in Oxford den Vortrag ›Die Gesundung des Sozialen‹ gehalten. Er beschreibt, wie sich die Menschen, beginnend im Mittelalter, allmählich aus ihren Bindungen herausgelöst haben. Dies waren Bindungen an den jeweils zugehörigen Stand. Es fragte sich

damals der Mensch, wenn es darum ging, sich sozial in die menschliche Gemeinschaft einzubringen: Was ist gut für meine Gemeinschaft, meinen Stand? Und bestenfalls: Wie verhalte ich mich aus diesem Stand heraus anderen Menschen gegenüber? Das tat der Priester nicht weniger als der Adelige, der Händler nicht weniger als der Handwerker, der Bauer nicht weniger als der einfachste Bürger. Als Fazit und Ausblick auf die heutige Zeit stellt Rudolf Steiner fest, dass der Mensch überall aus den alten Bindungen herausstrebt und lediglich ›Mensch‹ sein will, freier Mensch sein will. Und wie erreicht er das, wenn er sich dabei seiner Menschenwürde und Menschenrechte voll bewusst ist? Rudolf Steiner:

»Da muss der Mensch in sich selbst etwas finden. Er muss die Antriebe, die ihn früher das Bürgertum, der Adel, das Priestertum gegeben und die ihn zu seinem sozialen Handeln getrieben haben, er muss diese Antriebe in sich selbst finden. Und er kann sie nicht in seinem Körper finden, er muss sie in dem Geist finden, der seiner Seele eingeprägt ist. (...) Deshalb bezeichnete ich in meiner Philosophie der Freiheit den sittlichen Impuls, der zu gleicher Zeit der tiefste soziale Impuls ist, das moralisch Impulsierende im Menschen, das bezeichnete ich als ›moralische Intuition‹. Es muss in dem Menschen drinnen aufgehen, was im konkreten Fall des Lebens ihm sagt: So sollst du handeln.«

Ich bin sehr dankbar, um den eben genannten Vortrag von Rudolf Steiner, vor allem, dass ich seiner noch recht-

zeitig kundig wurde. Gibt er uns doch damit die Möglichkeit, uns über zwei verschiedene Schilderungen von Motiven menschlichen Denkens und Handelns in der Vergangenheit klar zu werden und damit den Gegenwartsproblemen ein besseres Verständnis entgegenzubringen.

Ich möchte meinen ganz persönlich gehaltenen Vergangenheitsausflug mit der Frage abschließen: Was hat sich seither getan? Nun, meine Elterngeneration ist weggestorben, ich bin Teil der Generation der Großeltern geworden, und als deren Repräsentant blicke ich auf die Lebenssituation meiner Enkelgeneration. Was ich da sehe, macht mich sehr nachdenklich. Denn die damals noch eher kleinräumigen, lokalen Probleme werden zwischenzeitlich überlagert, ja fast plattgewalzt von einer globalen Maschinerie der Entmündigung. Diese Entmündigung der Menschen auf allen Ebenen des Gesellschafts- und Wirtschaftslebens hat zwischenzeitlich beängstigende Ausmaße angenommen. Und wenn ich von Entmündigung oder Mündigkeit spreche, dann sehe ich damit untrennbar die Freiheit, die individuelle Freiheit des Menschen verbunden.

Ich will in diesem Buch den Versuch unternehmen, Alltagserlebnisse und die damit verbundenen Erfahrungen dahingehend zu hinterfragen, welchen Stellenwert die menschliche Freiheit dabei einnimmt beziehungsweise eingenommen hat. Vielleicht gelingt es mir, vor diesem Hintergrund auch Gedanken über die Zukunft einfließen

zu lassen. Eine Zukunft, die sich in der alles überragenden Aufgabe zeigen soll, den Geist der Liebe unter allen Menschen wichtiger zu machen als alle irdische Macht, und jeden Menschen als Individuum in seiner Würde als unantastbar zu achten.

Stichwort Geist. Dass ich diesen immer wieder benenne, um Prozesse verständlich zu machen und in diesem Zusammenhang auf die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners Bezug nehme, liegt schlicht und einfach an den Fähigkeiten Rudolf Steiners, die übersinnliche Welt in den Kontext sinnlich-irdischer Lebensabläufe zu stellen. Es ist die Tragik der Menschheit, dass diese, angeführt von Kirche und Naturwissenschaft, nun schon seit über 100 Jahren Rudolf Steiners Erkenntnisse als sektiererisches und objektiv nicht beweisbares Gedankengut abtut. Warum tut sie das? Ganz einfach! Weil sie das Monopol der Einflussnahme auf das Tun und Lassen menschlichen Handelns nicht verlieren will. Und tatsächlich ist es ja auch in unserem materialistischen Zeitalter nicht schwer, alles Nicht-Materielle, also Unsichtbare, also Geistige, in das Reich der Fabel zu rücken, weil eben nicht beweisbar. Wirklich nicht?

Wollen wir verstehen, wie es der Mensch anstellt, wie er sich die Fähigkeit aneignet, in die geistige Welt hineinzuschauen, müssen wir zurückblicken und uns zweierlei vergegenwärtigen: Erstens, wir haben Sinnesorgane, mit denen wir die physische Welt wahrnehmen können. Und zweitens, diese Sinnesorgane waren nicht plötzlich da,

sondern sie sind Ergebnis eines langen, langen Entwicklungsprozesses. Über viele Welten-Epochen hinweg und erst allmählich haben sich im Menschen die Augen zum Sehen, die Ohren zum Hören und so weiter, entwickelt. Goethe schrieb der Tatsache der einstmaligen Unfähigkeit, mit Sinnesorganen die äußere Welt wahrzunehmen, dem Vorhandensein »undifferenzierter, gleichgültiger Organe« zu. Noch heute haben ja niedrigere Tierarten solche gleichgültigen Organe, gleichgültig, weil sie mit diesen nur Licht und Dunkel unterscheiden können. Rudolf Steiner dazu: *»(...) aus diesen gleichgültigen Organen ist nach und nach herausplastiziert, herausgeformt worden, was Auge und Ohr ist. Das ist hineingearbeitet worden in die plastische Substanz des physischen Leibes. Und indem ihr Auge heraus modelliert worden ist, entstand für sie die physische Welt der Farben, indem ihr Ohr heraus modelliert worden ist, entstand die physische Welt der Töne.«*

Ein wohl allseits anerkannter Entwicklungsprozess hat uns also zur Wahrnehmung der physischen Welt geführt. Wie ist das nun mit der geistigen Welt, die Rudolf Steiner imstande war zu sehen, und was können wir tun, um uns ebenfalls in diese Richtung zu entwickeln? Innewohnen soll laut Rudolf Steiner uns Menschen dieses Seherpotenzial ja. Einige, wahrscheinlich nur wenige, Rudolf Steiner gehört jedenfalls dazu, haben dieses Potenzial bereits entwickelt, weshalb niemand das Recht hat zu behaupten, dass es diese Welt nicht gibt. Wer dies glauben machen will, gibt lediglich zu, dass er eine geistige

Welt nicht wahrnimmt, so wie Menschen in früherer Zeit die physische Welt nicht wahrgenommen haben, weil sie die dazu erforderlichen Organe noch nicht entwickelt hatten. Es ist in Ordnung, wenn jemand sagt: Ich kenne nur diese oder jene Welt. Nicht in Ordnung ist aber, wenn jemand eine Welt, die der andere wahrnimmt, in Abrede stellt, nur weil er sie nicht selbst wahrnehmen kann. Rudolf Steiner kommentiert dies wie folgt:

»(...) der, der so spricht, verlangt, dass auch die anderen nichts anderes wahrnehmen dürfen als er, er verlangt autoritativ, dass nur das gilt, was er sieht. Wenn heute jemand auftritt und sagt: Das ist eine anthroposophische Träumerei, so etwas, wie es die Anthroposophen behaupten, gibt es nicht, so beweist er nur, dass er und seinesgleichen solche Welten nicht wahrnehmen. (...) Wer aber nur das gelten lässt, was er wahrnimmt, der verlangt nicht nur, dass wir das zugeben, was er weiß, sondern der will autoritativ entscheiden über das, was er nicht weiß. Es gibt keine schlimmere Intoleranz als die, die heute von der offiziellen Wissenschaft der Geisteswissenschaft entgegengebracht wird, und die wird sich noch zu einer viel schlimmeren entwickeln, als sie jemals vorhanden war.«

Hier sei schon mal darauf hingewiesen, dass Rudolf Steiner Ätherleib und astralischen Leib als die höheren Glieder der menschlichen Wesenheit nennt, welche zur Wahrnehmung höherer Welten ausgebildet werden müssen. Ich komme später noch darauf zurück, im We-

sentlichen bei den Artikeln ›Der Ätherleib – die ersten Sprossen der Himmelsleiter‹ und ›Die Ernährung – ein weiterer Eckpunkt der menschlichen Freiheit‹.

DAS PFLÄNZCHEN FREIHEIT – AUSGEDÖRRT, NOCH EHE ES ZUR BLÜTE REIFTE?

Welche Werte oder Errungenschaften können als Maßstab für die Freiheit zugrunde gelegt werden? Eine Beantwortung dieser Frage kann nur erfolgen, wenn Klarheit darüber besteht, was der Sinn des Lebens ist. Frei von jeglicher religiöser oder esoterischer Gedankenbeimischung lässt sich eigentlich eine ganz einfache, ja, fast schon banale Antwort darauf finden: Der Sinn des menschlichen Lebens ist, Selbstständigkeit zu erlangen, also fähig zu werden, selbstständig zu denken und eigenverantwortlich zu handeln. So weit, so gut. Nicht mehr ganz so einfach wird es sogleich, wenn ich einen Zeitpunkt oder eine Phase im menschlichen Leben bestimmen soll, wann dieses selbstständige Denken und ein daraus folgendes eigenverantwortliches Handeln beginnen könnte. Nun, ich kann mich dem nur stellen, wenn ich Fragen religiösen oder geistigen Inhalts nicht außen vor lasse. Denn sonst mache ich die Rechnung ohne den Wirt, genauso wie die Menschheit ganz allgemein, allen voran die Repräsentanten der Naturwissenschaft dies tun, wenn nachgewiesen oder erklärt werden soll, welcher Wirt, sprich, wer es denn im Hintergrund sein wird, der uns die sichtbaren Speisen serviert. Ist das das gegenwärtige Menschheitsproblem schlechthin? Ja! Wie kann ich das nun verständlich machen, ohne sogleich als verirrter Spinner abgestempelt zu werden? Wie kann ich als ein in der Öffentlichkeit unbekannter Zeit-

Impressum

Helmut KelIndorfer

Anja Stephan

Geist und Freiheit

**Die Überwindung der Einwicklung
Therapiezieländerung – Die Entbindung**

Sachbuch

1. Auflage • Juli 2018

ISBN Buch: 978-3-95683-574-2

ISBN E-Book PDF: 978-3-95683-575-9

ISBN E-Book epub: 978-3-95683-576-6

Lektorat: Ulrike Rücker

ulrike.ruecker@klecks-verlag.de

Umschlaggestaltung: Ralf Böhm

info@boehm-design.de • www.boehm-design.de

© 2018 KLECKS-VERLAG

Würzburger Straße 23 • D-63639 Flörsbachtal

info@klecks-verlag.de • www.klecks-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung – auch auszugsweise – ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung des Werkes, liegen beim KLECKS-VERLAG. Zuwiderhandlung ist strafbar und verpflichtet zu Schadenersatz.

Alle im Buch enthaltenen Angaben wurden vom Autor nach bestem Wissen erstellt und erfolgen ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie des Verlages. Der Verlag übernimmt deshalb keinerlei Verantwortung und Haftung für etwa vorhandene Unstimmigkeiten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Leseempfehlung ...



Hans Greis
Kehrtwende
Mein Tagebuch
Autobiografie

Taschenbuch • 13 x 20 cm • 188 Seiten

ISBN Buch: 978-3-95683-545-2

ISBN E-Book PDF: 978-3-95683-546-9

ISBN E-Book epub: 978-3-95683-547-6

Ein Tagebuch ist etwas ganz Persönliches. Der besondere Reiz dabei ist, dass es seinen Schreiber über einen längeren Zeitpunkt begleitet und ihm Gelegenheit gibt, sich als Zeitzeuge mit dem beschriebenen Geschehen mental und emotional zu entwickeln. Vor allem da die Welt im Umbruch ist – nichts und niemand wird sie aufhalten können, sich ein neues Gesicht zuzulegen.

Für den Autor zeichnete sich schon früh eine Art »Götterdämmerung« ab, doch wurde ihm schon bald bewusst, dass die schleichenden Veränderungen frühzeitig zu erkennen, nicht leicht ist, vor allem wenn die öffentliche Meinung die Meinung anderer ist. Mit einem Augenzwinkern sagt der Autor an einer Stelle: »Die bestehende Gegenwart geht ihrem endzeitlichen Ende zu.«

»Wie wird das neue Zeitalter aussehen?«, wurde er einmal gefragt. Doch darauf gab er keine Antwort ...

Leseempfehlung ...



Helmut Jahn
Deutschland, wir weben Dein Leichentuch
Sachbuch

Taschenbuch • 17 x 22 cm • 378 Seiten

ISBN Buch: 978-3-95683-264-2

ISBN E-Book PDF: 978-3-95683-265-9

ISBN E-Book epub: 978-3-95683-266-6

»Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst hinweggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich.« (K. Marx, F. Engels: Manifest der Kommunistischen Partei.)

Die Demokratie, die erstrebenswerteste Regierungsform – und das seit der Antike –, wird durch ihre Abhängigkeiten vom Finanzsektor und allen erdenklichen Formen einer erstarkten Lobby ad absurdum geführt. Jahn prangert Missstände an, zeigt Fakten und relevante Zahlen auf, belegt anhand zahlreicher Beispiele die Unzulänglichkeiten der Regierungen und Verantwortlichen.

Unverblüht und offensiv gestaltet der Autor seine Kritik an Politik, Regierung und Gesellschaft. 95 Thesen erarbeitet er und leitet aus diesen Sofortmaßnahmen und Reformen zur Herstellung einer Wahren Demokratie ab.